NABU
Rheinland-Pfalz

Neues aus der Vogelwelt

Berichte des Landesfachausschuss Ornithologie

2015

Vorwort	3
Kurzberichte	4
NSG Ulmen Jungferweiher	6
Mehlschwalben	9
Grünspecht	10
Grau- und Goldammer	14
Unterwegs	21
Impressum	23

Habicht (*Accipiter gentilis*) -
Vogel des Jahres 2015

Liebe Leserinnen und Leser,

nach dem Tod von Jürgen Bosselmann, dem langjährigen Sprecher des Landesfachausschuss Ornithologie des NABU Rheinland-Pfalz, wurde das Erscheinen der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Pflanzen und Tiere in Rheinland-Pfalz“ eingestellt.

Als ich im Jahre 2012 das Amt übernahm, überlegten wir im LFA, ob und wie wir wieder ornithologische Berichte herausgeben sollten.

Vor Ihnen liegt nun das 1. Heft von „Neues aus der Vogelwelt“.

Wir wollen damit ein Forum schaffen, in dem die Mitglieder des LFA, aber auch andere Ornithologen-Kollegen, ihre Beobachtungen aus ganz Rheinland-Pfalz mitteilen können. Bewusst wurde auf die alten, landesweiten Beobachtungslisten verzichtet, da diese im Zeitalter der Datenbanken obsolet sind.

Ich wünsche den Berichten ein gutes Gedeihen und rufe alle NABU-Ornis auf, Beiträge einzureichen.

Ihr
Dr. Dieter Rinne, MRSC
Sprecher des LFA Ornithologie

Schlechtes Steinkauzbrutjahr 2013

Siegfried Schuch, NABU Rhein-Selz

2013 haben die Mitarbeiter am Steinkauzschutzprojekt Rheinhessen 186 Steinkäuze (*Athene noctua*) beringt. Nach dem sehr guten Brutergebnis 2012 mit 435 beringten Käuzen war dies das mit Abstand schlechteste Ergebnis in den letzten zehn Jahren, in denen jährlich durchschnittlich 283 Käuze beringt wurden.

Zurückzuführen ist dieses sehr schlechte Reproduktionsergebnis auf das fehlende Nahrungsangebot. Eine zusammengebrochene Mäusepopulation hat dazu geführt, dass einige Brutpaare gar nicht brüteten. Einige Brutpaare haben die begonnene Brut abgebrochen und diejenigen, die erfolgreich brüteten, hatten wenig Nachwuchs. Damit hat sich bestätigt, dass Mäuse die wichtigste Nahrung der Steinkäuze darstellen. Ein Ausfall dieser Nahrungsquelle kann offensichtlich nicht durch andere Nahrung (Vögel, Käfer, Regenwürmer) voll kompensiert werden. Auch bei Turmfalken, Mäusebussarden, Rotmilanen und Schleiereulen wird von schlechten Brutergebnissen berichtet.

Ob dieses Ergebnis Auswirkungen auf die Populationsentwicklung haben wird oder ob die rheinhessische Steinkauzpopulation inzwischen so stark ist, dass sie solche Extremjahre problemlos verkraftet, wird schon die Brutsaison 2014 zeigen.

2015 – ein Rekordjahr für den Bienenfresser in Rheinland-Pfalz

Jörn Weiß, NABU Frankenthal

Die Brutsaison 2015 beim Bienenfresser ist abgeschlossen. Es brüteten in diesem Jahr mindestens 206 Paare des Bienenfressers (*Merops apiaster*) in Rheinland-Pfalz, was ein neues Allzeithoch bedeutet. Im Vergleich zu 2014 bedeutet es eine Steigerung von knapp 15 %.

Nachdem die Bienenfresser um den 06. Mai „just in time“ aus ihren Wintergebieten zurückgekehrt waren, haben die darauf folgenden warmen und trockenen Wochen, mit Temperaturen zum Teil an die 40 °C Anfang Juli, den Brutverlauf sehr stark gefördert. Am 19. Juli wurden bereits erste ausgeflogene Jungvögel beobachtet, während der Großteil der Jungen eine Woche später die Brutröhren verlies. Einige wenige späte Vögel flogen noch in den ersten Augusttagen aus.

In insgesamt acht Kreisen in Rheinland-Pfalz wurden Bruten des Bienenfressers festgestellt. Leider waren in diesem Jahr die Kolonien im Landkreis Kaiserslautern und in der Südpfalz nicht besetzt. Gerade aber in der Südpfalz sind wir für die kommenden Jahre mehr als optimistisch, da trotz nicht festgestellter Bruten einige Beobachtungsmeldungen vorliegen.

Getrübt wurde die Saison durch viele Störungen, bedingt durch Fotografen aber auch Beobachter, die sich unverhältnismäßig in den Gebieten verhielten. In der Kolonie bei Gerolsheim wurde die Brutsaison durch eine Mitte Juli in der Grube stattfindende und nicht bei den Behörden gemeldete Hochzeit stark gestört. Glücklicherweise wurden durch diese Aktion keine Bruten aufgegeben. Es zeigt aber wieder mal, dass man auch im Bienenfresserschutz immer wieder mit Überraschungen rechnen muss.

Die Besucherlenkung und Aufklärungsarbeit werden auch in den kommenden Jahren einer der Schwerpunkte der Schutzmaßnahmen darstellen. Mitstreiter sind mehr als willkommen. Gerade in der Region Mainz/Bingen/Bad Kreuznach und in der Südpfalz wäre es toll, wenn man verlässliche Mitstreiter gewinnen könnte, die zum einen vor Ort die Brutpaare protokollieren und zum anderen mögliche Brutplätze auf Besatz kartieren.

Auch würde ich mich sehr über Beobachtungs- oder Brutmeldungen aus diesem, aber auch gerne aus den letzten Jahren, freuen. Für nähere Informationen stehe ich gerne per Mail unter joern_weiss@web.de zur Verfügung.

Erste Wanderfalkenbrut im Landkreis Vulkaneifel

Hans-Peter Felten, NABU Daun

Den Bau der A1-Liesertalbrücke im Jahr 2008 nutzten wir vom NABU Daun, um dort eine Wanderfalkennisthilfe anzubringen. Nachdem bisher stets Turmfalken von dem Angebot Gebrauch gemacht hatten, brütete 2013 erstmals ein Wanderfalkenpaar darin. Es zog einen Jungvogel groß, der erfolgreich ausgeflogen ist. Bei dieser Brut handelt es sich um die erste Wanderfalkenbrut im Landkreis Vulkaneifel nach der Rückkehr des Wanderfalken.

Beobachtungen an der Mauerseglerschule Daun

Hans-Peter Felten, NABU Daun

Seitens der NABU-Gruppe Daun konnten wir 2009 die Grundschule Daun für das NABU-Projekt „Mauerseglerschulen in Rheinland-Pfalz“ gewinnen. Das Anlocken der Mauersegler mittels der im Rahmen des Projektes zur Verfügung gestellten CD klappte auf Anhieb. Seit 2010 brütet nun Jahr für Jahr ein Mauerseglerpaar in einer Nisthilfe mit eingebauter Kamera.

Im 2013 nahm ich mir etwas Zeit, das auf einen Fernseher auf einem Flur der Schule übertragene Brutgeschehen genauer zu verfolgen. Zwar war mangels Videoaufzeichnung keine permanente Beobachtung möglich, meine sporadischen Besuche in der Schule ergaben dennoch gerade zu Brutbeginn und Brutende interessante Feststellungen.

- 02.06. Erstmals stelle ich das Brutpaar spät abends im Kasten fest.
- 03.06. Tagsüber ist der Kasten leer, nachts übernachtet das Paar darin.
- 06.06. Wie zuvor, es sind jedoch ein paar Halme als „Nistmaterial“ eingetragen worden.
- 08.06. Wie zuvor, allerdings hat sich das „Nistmaterial“ auf sechs Halme verdoppelt.
- 13.06. Ein Ei ist unter den beiden im Kasten nächtigenden Altvögeln zu sehen.
- 18.06. Zwei Eier liegen tagsüber alleine in der Brutmulde.
- 15.07. Es befindet sich nur ein, aber schon gut befiedertes, Junges im Kasten.
- 10.08. Jungvogel verlässt immer wieder die Brutmulde und krabbelt zum Einflugloch.
- 11.08. Jungvogel ist Tag und Nacht alleine.
- 12.08. Tag und Nacht alleine aber unheimlich aktiv: Krabbeln, Flügel schlagen usw.
- 13.08. Wie zuvor.
- 14.08. Wie zuvor.
- 15.08. Der Kasten ist leer. Ausflug vermutlich am Abend des 14.08.

Interessant aus meiner Sicht ist, dass die recht späte Brut, wenn auch nur mit einem Jungvogel, trotz des langen und kalten Frühjahrs erfolgreich verlief. Erstaunlich sind auch die Beobachtungen in den letzten Tagen: Mindestens in den letzten vier Tagen war der Jungvogel Tag und Nacht alleine und wurde nicht mehr mit Nahrung versorgt. Er machte jedoch keineswegs einen schlappen Eindruck. Im Gegenteil, er war gerade in diesen Tagen höchst aktiv. Dieses Verhalten wird auch in der Literatur beschrieben.

Die Altvögel waren zu der Zeit möglicherweise bereits auf dem Weg ins Winterquartier. Das Ausfliegen des Jungvogels war offensichtlich erfolgreich. Am Morgen nach dem vermuteten Ausfliegen am Abend des 14.08. war kein toter Mauersegler auf dem Schulhof aufzufinden.

An anderen Nisthilfen an der Mauerseglerschule Daun brüteten zeitgleich mindestens sechs weitere Mauerseglerpaare, vermutlich ebenfalls mit positivem Brutergebnis.

Langzeitmonitoring im NSG Ulmen Jungferweiher

Klaus Bittner, NABU Mayen und Umgebung

Beobachtungsjahr 2013

Beobachtungsbedingungen
Das ganze Jahr über hatte der Weiher einen sehr hohen Wasserstand. Schlickflächen waren so gut wie nicht vorhanden, was sich negativ für rastende Limikolen erwies. Die Verweildauer war sehr kurz.

An 15 Tagen (Vorjahr 24) wurde von fünf Personen und einer Exkursion mit vier Personen beobachtet und gezählt.

Herausragende und seltene Beobachtungen
12 Silberreiher, 1 Fischadler, 3 Trauerseeschwalben

Anzahl der Wasservogelbruten
1 Höckerschwan, 1 Nilgans, 1-2 Stockenten, 1 Reiherente, 3 Haubentaucher, 1 Teichhuhn, 2 Blässhuhn

Beobachtungsjahr 2014

Beobachtungsbedingungen
Das ganze Jahr über hatte der Weiher einen sehr hohen Wasserstand. Schlickflächen waren so gut wie nicht vorhanden, was sich negativ für rastende Limikolen erwies. Die Verweildauer war sehr kurz. Im Herbst wurden umfangreiche Pflegemaßnahmen durchgeführt. So wurde der Fichtenwald am Ostufer entfernt und die Verbuschung am nordöstlichen Ufer mit Hilfe einer Moorraupe entfernt. Die so entstandenen Flachwasserzonen sind sicher ein Anziehungspunkt für ziehende Limikolen und Enten.

An 15 Tagen (Vorjahr 15) wurde von sieben Personen beobachtet und gezählt.

Herausragende und seltene Beobachtungen
1 Ohrentaucher, 1 Löffler, 1 Silberreiher
1 Trauerseeschwalbe, 1 Raubwürger
Bei der Seltenheitskommission zu dokumentierende Arten sind vom Beobachter zu melden.

Anzahl der Wasservogelbruten
1 Höckerschwan, 2-3 Stockenten, 1 Reiherente,
4 Haubentaucher, 2 Teichhuhn, 2-3 Blässhuhn

Nicht alle Daten konnten hier aufgeführt werden. Diese wurden allerdings in der Statistik erfasst und können dem Beobachtungsbuch entnommen werden, das auf dem Stand bereit liegt.

Artenlisten nach BARTHEL P. H. & A. J. HELBIG (2005) zu beiden Beobachtungsjahren folgen auf den beiden nächsten Seiten.

Artenliste Beobachtungsjahr 2013

Art	Gesamtzahl Exemplare	Gesamtzahl Beobachtungen	Ø Beobachtungs-jahr	Ø der letzten 10 Jahre (2003 – 2012)
Höckerschwan *Cygnus olor*	75	12	6,25	4,41
Graugans *Anser anser*	2	1	2	2,4
Nilgans *Alopochen aegyptiacus*	48	10	4,8	1,99
Krickente *Anas crecca*	98	9	10,89	43,09
Stockente *Anas platyrhynchos*	145	6	24,17	23,08
Löffelente *Anas clypeata*	16	2	8	3,56
Reiherente *Aythya fuligula*	47	8	5,88	3,86
Zwergtaucher *Tachybaptus ruficollis*	7	5	1,4	2,03
Haubentaucher *Podiceps cristatus*	85	13	6,54	11,32
Kormoran *Phalacrocorax carbo*	56	6	9,33	13,18
Silberreiher *Casmerodius albus*	15	3	5	2,47
Graureiher *Ardea cinerea*	32	8	4	5,4
Fischadler *Pandion haliaetus*	4	4	1	3,19
Rohrweihe *Circus aeruginosus*	4	4	1	0,72
Rotmilan *Milvus milvus*	1	1	1	1,2
Kranich *Grus grus*	44	1	44	528,32
Wasserralle *Rallus aquaticus*	1	1	1	1,24
Teichhuhn *Gallinula chloropus*	4	4	1	2,57
Blässhuhn *Fulica atra*	132	9	14,67	6,08
Kiebitz *Vanellus vanellus*	39	4	9,75	14,75
Bekassine *Gallinago gallinago*	8	3	2,67	2,26
Rotschenkel *Tringa totanus*	1	1	1	2,27
Lachmöve *Larus ridibundus*	5	2	2,5	6,24
Trauerseeschwalbe *Chlidonias niger*	5	2	2,5	2,29
Ringeltaube *Columba palumbus*	2	1	2	40
Mauersegler *Apus apus*	5	1	5	5,97
Eisvogel *Alcedo atthis*	4	4	1	1,02
Raubwürger *Lanius excubitor*	1	1	1	1
Elster *Pica pica*	2	1	2	4,57
Eichelhäher *Garullus glandarius*	2	1	2	4,57
Rabenkrähe *Corvus corone*	11	5	2,2	2,96
Rauchschwalbe *Hirundo rustica*	20	2	10	55,81
Mehlschwalbe *Delichon urbicum*	38	2	19	24,35
Fitis *Phylloscopus trochilus*	7	3	2,3	2,85
Zilpzalp *Phylloscopus collybita*	5	3	1,67	2,92
Mönchsgrasmücke *Sylvia atricapilla*	9	4	2,25	2,95
Dorngrasmücke *Sylvia communis*	8	4	2	2,85
Zaunkönig *Troglodytes trogflodytes*	3	2	1,5	1,46
Amsel *Turdus merula*	4	3	2	2,04
Bachstelze *Motacilla alba*	15	5	3	4,35
Buchfink *Fringilla coelebs*	5	2	2,5	22,88
Rohrammer *Emberiza schoeniclus*	2	2	1	4,52

Artenliste Beobachtungsjahr 2014

Art	Gesamtzahl Exemplare	Gesamtzahl Beobachtungen	Ø Beobachtungsjahr	Ø der letzten 10 Jahre (2004 – 2013)
Höckerschwan *Cygnus olor*	100	16	6,25	4,8
Graugans *Anser anser*	2	1	2	3,4
Nilgans *Alopochen aegyptiacus*	76	8	9,5	2,3
Krickente *Anas crecca*	61	4	15,25	234,6
Stockente *Anas platyrhynchos*	267	14	19	23,4
Löffelente *Anas clypeata*	1	1	1	3,75
Tafelente *Aythya ferina*	5	2	2,5	2,9
Reiherente *Aythya fuligula*	46	10	4,6	3,9
Zwergtaucher *Tachybaptus ruficollis*	8	4	2	1,96
Haubentaucher *Podiceps cristatus*	97	14	6,93	11,61
Ohrentaucher *Podiceps auritus*	1	1	1	NA
Kormoran *Phalacrocorax carbo*	58	8	7,25	14,26
Löffler *Platalea leucorodia*	1	1	1	NA
Silberreiher *Casmerodius albus*	7	7	1	2,4
Graureiher *Ardea cinerea*	48	89	5,3	3,6
Fischadler *Pandion haliaetus*	4	4	1	3,19
Rohrweihe *Circus aeruginosus*	4	4	1	0,72
Rotmilan *Milvus milvus*	2	2	1	0,8
Schwarzmilan *Milvus migrans*	1	1	1	1,18
Kranich *Grus grus*	120	1	120	705,3
Wasserralle *Rallus aquaticus*	1	1	1	1,17
Teichhuhn *Gallinula chloropus*	17	7	2,4	2,7
Blässhuhn *Fulica atra*	88	12	7,3	3,8
Kiebitz *Vanellus vanellus*	2	1	2	12,8
Flussregenpfeifer *Charadrius dubius*	22	6	3,6	1,9
Flussuferläufer *Actitis hypoleucos*	4	2	2	2
Bekassine *Gallinago gallinago*	8	3	2,67	2,26
Rotschenkel *Tringa totanus*	1	1	1	2,27
Lachmöve *Larus ridibundus*	33	2	16,5	7
Trauerseeschwalbe *Chlidonias niger*	1	1	1	2,26
Ringeltaube *Columba palumbus*	4	1	4	35,5
Mauersegler *Apus apus*	20	3	6,6	6,7
Eisvogel *Alcedo atthis*	3	3	1	1
Raubwürger *Lanius excubitor*	1	1	1	1
Elster *Pica pica*	2	1	2	4,57
Eichelhäher *Garullus glandarius*	2	2	1	13
Rabenkrähe *Corvus corone*	4	2	2	2,92
Rauchschwalbe *Hirundo rustica*	36	2	18	57,8
Mehlschwalbe *Delichon urbicum*	38	2	19	22,5
Fitis *Phylloscopus trochilus*	3	2	1,5	2,8
Zilpzalp *Phylloscopus collybita*	5	4	1,25	2,7
Mönchsgrasmücke *Sylvia atricapilla*	2	2	1	2,9
Dorngrasmücke *Sylvia communis*	3	2	1,5	2,7
Zaunkönig *Troglodytes trogflodytes*	2	2	1	1,4
Star *Sturnus vulgaris*	840	2	420	237,5
Amsel *Turdus merula*	3	1	3	2
Singdrossel *Turdus philomelos*	1	1	1	8,2
Bachstelze *Motacilla alba*	3	2	1,5	4,48
Buchfink *Fringilla coelebs*	2	1	2	21,2
Rohrammer *Emberiza schoeniclus*	11	6	1,8	4,2

Annahme von Mehlschwalben-Nisthilfen nach Gebäudesanierung

Dr. Dieter Rinne MRSC, NABU Mainz und Umgebung

Einleitung
An drei Häuserblocks Mainz-Layenhof sollte 2010/2011 eine Außensanierung (Wärmedämmung) vorgenommen werden. An den Gebäudeblöcken waren besetzte Mehlschwalbennester vorhanden. Die Mehlschwalbe ist ein geschützter Vogel. Daher dürfen Baumaßnahmen erst mit Genehmigung der Naturschutzbehörden und nach Abschluss der Brutsaison vorgenommen werden. Die Genehmigung nach Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) und Bundesartenschutzverordnung (BArtSchV) wurde mit der Auflage verbunden, nach Beendigung der Bauarbeiten Nisthilfen in ähnlich hoher Anzahl anzubringen. Eine Erfolgskontrolle sollte über drei Jahre durchgeführt werden.

Methode
Im Jahr 2010 wurde eine Begehung zur Bestandsermittlung der Nester und deren Belegung, in den folgenden Jahren wurden je vier Begehungen in der Brutzeit durchgeführt und die belegten Nester an Hand von Kotflecken (nur 2011 als Erstbesiedlungsjahr), Anflug von Altvögeln und Jungtieren im Nest ermittelt. Im Durchschnitt wurden pro Begehung zwei Stunden benötigt.

Ausgangssituation 2010/2011
Ende der Brutsaison 2010 konnten ca. 80 Nester mit einer mittleren Belegung von 77 % festgestellt werden. Nach der Sanierung wurden 100 Nester (jeweils als Doppelnester) angebracht. Die ursprüngliche Anzahl der Nester wurde wiederhergestellt, wenn auch die Verteilung auf die Gebäude etwas „symmetrisch“ ausgefallen ist.

Die Schwalben haben neben den Nisthilfen auch natürliche Nester gebaut, und zwar bis auf eine Ausnahme immer an den Seiten der Nisthilfen. Die Anzahl dieser Nester schwankt innerhalb eines Jahres und zwischen den Jahren. Worauf diese Schwankungen zurückzuführen sind, ist nicht zu ermitteln. Es sind mutwillige und witterungsbedingte Zerstörungen möglich.

Belegung der Nisthilfen
In der Tabelle sind Jahresdurchschnittswerte aus den jeweils vier Begehungen als belegte Nester und als Belegungsrate angegeben.

Belegung der Naturnester
Die durchschnittliche Belegungsrate nahm von 2011 (ca. 90 %) über 2012 (ca. 75 %) auf ca. 21 % in 2013 ab.

Diskussion
Die Belegung der Nisthilfen ist im Schnitt geringer als die Belegung der Nester in 2010.
Die Belegung der Nisthilfen am Gebäudeblock 30-34 NW nimmt von 2011 bis 2013 ab.
Die Belegungen der Nisthilfen an den anderen Gebäudeblöcken zeigen eine Zunahme von 2011 auf 2012 und dann eine Abnahme z. T. unter das Niveau von 2011 (30-34 SE, 36-40 SE, 46-50 SE).
Die Belegung der Naturnester ist in allen Fällen über die Jahre rückläufig.
Die durchschnittliche Anzahl der angefangenen oder zerstörten Naturnester (NN) nimmt von 2011 (Erstbesiedlungsjahr der neuen (Kunst)Nester bis 2013) zu; ob die Schwalben den Nestbau abbrechen oder gestört werden, ist nicht festzustellen.
Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass

- die Gebäude 38 und 40 NW, 46-50 SE sowie die Blockenden am 10.06.2011 noch eingerüstet waren; an den Gebäuden 46-50 SE konnte noch nicht einmal erkannt werden, wo und wie viele Nisthilfen angebracht wurden. Die Statistiken beziehen sich dann auf die Zahlen der nachfolgenden Begehung.

- das Jahr 2013 einen langen Winter und ein feuchtes und sehr kühles Frühjahr hatte, das zu Zugstau und verspätetem Brutbeginn bei vielen Langstreckenziehern führte und für Insektenfresser Probleme bei Brut und Aufzucht verursachte.

Gebäudeblöcke (Eingangsnummer mit Himmelsrichtung)	Jahresdurchschnitt belegter Nester			Durchschnittliche Belegungsrate [%]		
	2011	2012	2013	2011	2012	2013
30 - 34 NW	13,5	11,25	8,25	84,4	70,3	51,6
30 - 34 SE	6	10	2,5	37,5	62,5	15,6
36 - 40 NW	3,75	8,5	6,25	18,8	45,5	31,3
36 - 40 SE	9	10,25	6,5	56,3	64,1	40,6
46 - 50 NW	9,5	9	6,25	59,4	56,3	39,1
46 - 50 SE	1,5	3,25	2,25	9,4	20,3	14,1

Grünspecht - Vogel des Jahres 2014
Sein Vorkommen in Rheinland-Pfalz

Dr. Dieter Rinne MRSC, NABU Mainz und Umgebung

Einleitung
Der Grünspecht (*Picus viridis*) wurde vom Naturschutzbund Deutschland (NABU) und dem Landesbund für Vogelschutz (LBV) zum Vogel des Jahres 2014 gewählt (OPITZ 2014). Das veranlasste den Landesfachausschuss (LFA) Ornithologie des Landesverbandes Rheinland-Pfalz dazu, im Jahr 2013 zu einer Kartierung dieses Spechtes für 2014 aufzurufen. Die NABU-Mitglieder, die sich keine Kartierung zutrauten, wurden gebeten, ihre Beobachtungen in die Datenbank „naturgucker.de“ einzugeben. Auf der Basis dieser Daten wird versucht, die Situation des Grünspechtes in Rheinland-Pfalz zu beschreiben.

Methodik
Selbst mit den Ergebnissen von allen ornithologisch interessierten Kartierern wären die Aussagen über die Verbreitung, Häufigkeit und Siedlungsdichte nicht aussagekräftig gewesen, da für ein Flächenland wie Rheinland-Pfalz deutlich mehr Daten erforderlich sind. Deshalb wurde schon zu Beginn der Planung des Projektes überlegt, die Informationen aus der Datenbank „naturgucker.de“ mit zu nutzen.

Dazu wurden die Daten der Datenbank „naturgucker.de“ des Jahres 2014 (und zum Vergleich die des Jahres 2013) nach (1.) TK25 – Quadranten und (2.) Beobachtungsgebieten sortiert.

Anschließend erfolgte eine Klassifizierung für jeden TK25 – Quadranten nach:

- Vorkommen: Hier wurden alle Beobachtungen ≥ 1 je Quadrant gewertet.
- Brutverdacht: Hier galten modifizierte Kriterien nach ANDRETZKE, SCHIKORE & SCHRÖDER (2005). Es reicht eine einmalige Beobachtung je Quadrant aus, allerdings in der Kernzeit Anfang März bis Ende April; wurden Grünspechte nicht in der Kernzeit, allerdings das ganze Jahr über beobachtet, genügte eine Beobachtung in der erweiterten Kernzeit (Anfang Februar bis Mitte Juni).
- Brutnachweis: Hier galten die Kriterien nach ANDRETZKE, SCHIKORE & SCHRÖDER (2005).

Da nicht in allen TK25 – Quadranten Beobachtungen eingetragen waren, ergab sich die Frage, ob in den betreffenden Quadranten kein Grünspecht vorkam oder ob es an Beobachtern fehlte.

Zur Klärung wurden Nachweise von Grauspecht (*Picus canus*), Buntspecht (*Dendrocopus major*), Mittelspecht (*Dendrocopus medius*) und Kleinspecht (*Dryobates minor*) für diese „leeren“ Quadranten herangezogen. Bei Beobachtungen einer oder mehrerer dieser Spezies in einem dieser Quadranten kann man wohl davon ausgehen, dass kein Grünspechtvorkommen existierte („Nichtvorkommen“). Wurden allerdings in Quadranten keine der oben genannten Arten registriert, fehlte es vermutlich an Beobachtern.

Es muss weiterhin darauf hingewiesen werden, dass es sich bei fast allen Eintragungen um Zufallsbeobachtungen handelte und nicht um systematische Erfassungen. Das erkennt man an der z. T. geringen Anzahl von Nachweisen je Quadrant.

Allerdings gab es keine Mehrfacheintragungen, wie sie bei Datenbanken entstehen können, wenn gemeinsame Beobachtungen von den einzelnen Beobachtern unter ihrem Namen eingegeben werden.

Die Kartierungsergebnisse dienten zur Ermittlung der Siedlungsdichte für die betreffenden Gebiete in Rheinland-Pfalz. Sie wurden mit Siedlungsdichteangaben aus der Literatur verglichen und bei Übereinstimmung wurde daraus die Häufigkeit des Grünspechtes für das gesamte Bundesland abgeschätzt.

Ergebnisse und Diskussion
In Abb. 1 und 2 sind Brutverdacht, -nachweis und Beobachtungen sowie das „Nichtvorkommen“ und das Fehlen von Beobachtern in jedem einzelnen TK25 – Quadranten für die Jahre 2014 und 2013 dargestellt.

Die Tabelle 1 fasst diese Darstellung zahlenmäßig und prozentual zusammen, wobei die Summe der TK25 – Quadranten n = 663 ist. Die Summen der begangenen Quadranten sind für 2013 n = 147 und für 2015 n = 209.

Beim Vergleich der beiden Jahre (Abb. 1 und 2) fällt positiv auf, dass der Aufruf des LFA von vielen NABU-Aktiven aufgegriffen wurde. Die Anzahl an bearbeiteten Quadranten stieg von 147 (2013) auf 209 (2014), eine Zunahme von 42 %.

BOSSELMANN (2000), aber auch BAUER et al. (2005) haben von rückgängigen Beständen berichtet. Die Erhebungen von 2013 und 2014 sind zwar nicht repräsentativ, zeigen aber in eine andere Richtung (Tabelle 1).

Die Kartierung auf sechs Flächen ergab eine Siedlungsdichte von durchschnittlich 0,14 Brutpaaren/10 ha (Tabelle 1).

BAUER et al. (2005) führen für Mitteleuropa eine Dichte von selten > 0,25 BP/km², BOSSELMANN (2000) für Rheinland-Pfalz ca. 0,37 BP/10 ha, GARVE (1977) für die Südheide und Allerniederung 0,14 - 0,35 BP/km² und PEITZMEIER (1969) für Westfalen 0,001 – 0,13 BP/ha auf.

GLUTZ von BLOTZHEIM & BAUER (1980) geben an: In Parkanlagen 0,07 - 0,16 Paare/10ha, in Laub-Nadelmischwäldern 0,3 - 0,6 Paare/10 ha, in Buchenaltholzbeständen 0,6 Paare/10 ha und in Laubmischwäldern 0,6 - 1,2 Paare/10 ha und weisen darauf hin, dass diese Werte auf weite Gebiete Mitteleuropas übertragbar seien.

Aus diesen Literaturdaten kann man eine Abundanz von ca. 0,2 - 0,7 BP/10 ha errechnen.

Die durch die Zählung im Jahr 2014 auf sechs Flächen erhaltene mittlere Abundanz von 0,14 BP/10 ha (Tabelle 2) liegt für Rheinland-Pfalz an der unteren Grenze der Literaturangaben. Diese Dichte ist auch weitaus geringer als von BOSSELMANN (2000) für den Zeitraum von 1980 – 2000 angegeben.

Berechnet man mit dem von uns ermittelten Wert von 0,14 BP/10ha die Anzahl der Brutpaare/Reviere für 2014 auf der Basis der untersuchten TK25 – Quadranten (Tabelle 1) mit Brutverdacht/-nachweis (117 Quadranten) und Vorkommen (178 Quadranten), ergibt sich eine Anzahl von Brutpaaren für Rheinland-Pfalz von etwas über 4.900 bis 7.500 Brutpaaren.

SIMON et al. (2014) gibt eine Spanne von 5.000 – 8.000 Brutpaaren/Revieren an - ermittelt aus Teilzählung und Expertenschätzung. Beide Ergebnisse zeigen eine Zunahme um den Faktor 3 - 4 gegenüber der Ausführung von BRAUN et al. (1992), in der 1.700 – 1.900 Brutpaare genannt und der Bestand als „gefährdet“ angesehen wurde.

Tabelle 1 Grünspecht in Rheinland-Pfalz

Anzahl der TK25 - Quadranten									
Vorkommen		Brutverdacht		Brutnachweis		Beobachtungen		Nichtvorkommen	
2013	2014	2013	2014	2013	2014	2013	2014	2013	2014
105	178	68	115	0	2	37	61	42	31

Anteil der TK25 - Quadranten [%, ∑ Quadranten RPL n = 663]									
Vorkommen		Brutverdacht		Brutnachweis		Beobachtungen		Nichtvorkommen	
2013	2014	2013	2014	2013	2014	2013	2014	2013	2014
15,8	26,8	10,3	17,3	0	0,3	5,6	9,2	6,3	4,7

Anteil der TK25 - Quadranten [%, ∑ begangene Quadranten 2013 n = 147 u. 2014 n = 209]									
Vorkommen		Brutverdacht		Brutnachweis		Beobachtungen		Nichtvorkommen	
2013	2014	2013	2014	2013	2014	2013	2014	2013	2014
105	178	68	115	0	2	37	61	42	31

Tabelle 2 Ergebnisse Kartierung 2014

TK25 - Quadrant	Minutenfeld	Biotop	Fläche [km²]	BP	Abundanz [BP/10 ha]
6015-1	1.	Siedlung, Obstanbau	2	3	0,15
	2.	Gemüseanbau	2	3	0,15
6414-3	5.	Siedlung, Waldstück, Weiher	2	3	0,15
6414-2	11.	Siedlungsrand, Felder, Gewässeraue	2	2	0,1
	12.	Siedlungsrand, Felder, Gewässeraue	2	3	0,15
5611-1		Siedlung, Felder, Waldstücke	2,4	4	0,17
5611-2		Freiflächen, Waldränder	1,1	1	0,11
6116-1		Auenwald	1,3	2	0,15
Mittelwert					**0,14**

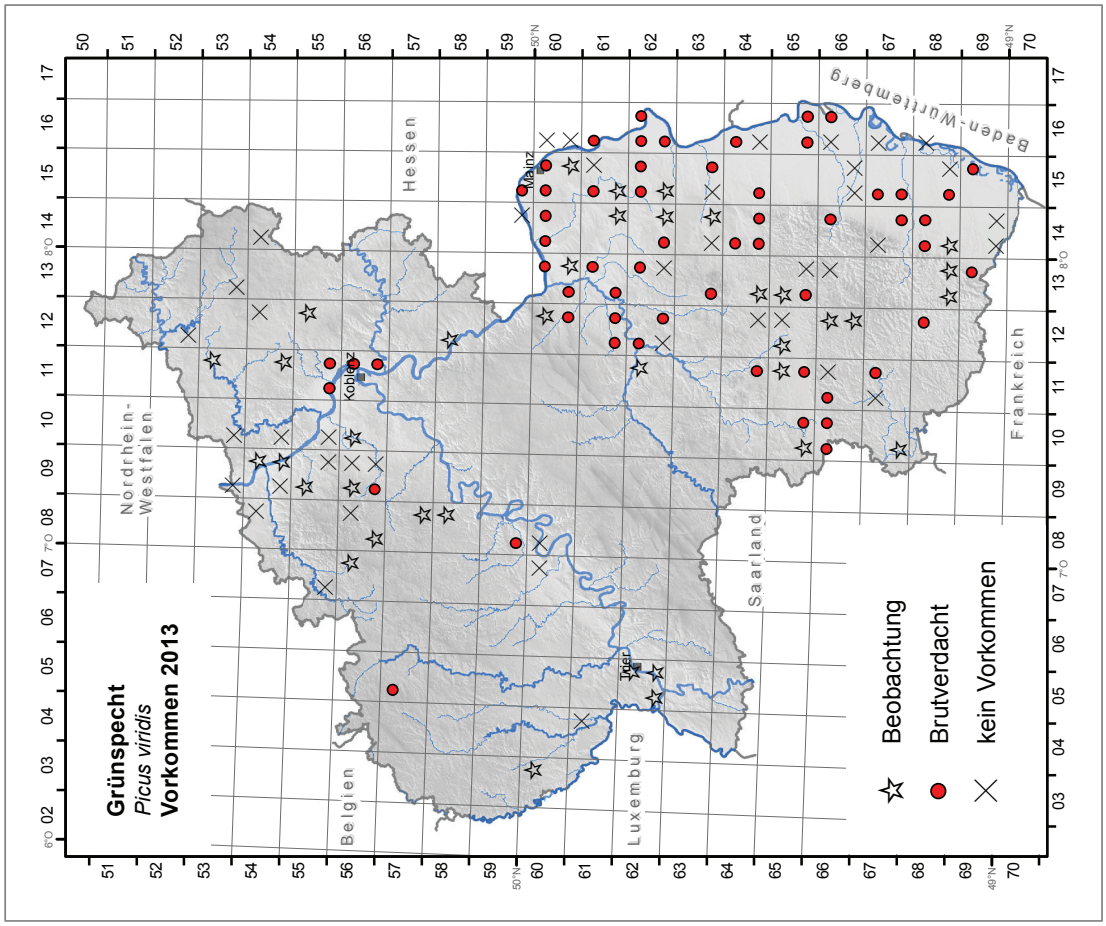

Abbildung 1 Grünspecht Vorkommen 2013

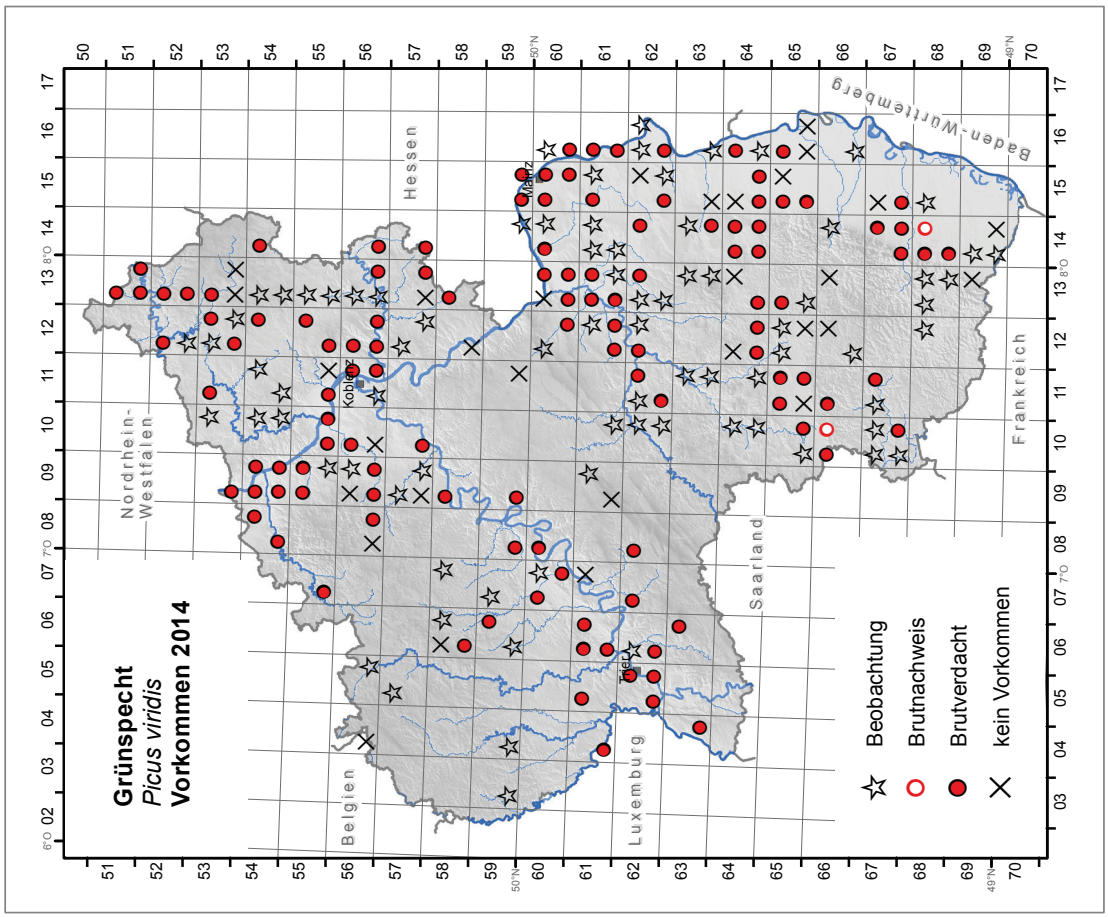

Abbildung 2 Grünspecht Vorkommen 2014

Danksagung
Der Verfasser bedankt sich bei den Kartierern Dr. Barbara Geiger, Alexander Diehl, Bernd Remelius und Siegfried Schuch sowie allen Aktiven in Rheinland-Pfalz, die ihre Beobachtungen in die Datenbank „naturgucker.de“ eingegeben haben und damit diese Arbeit ermöglichten. Für die Herstellung der Karten danke ich Herrn H. Kiewitz. Die Geobasisdaten stammen aus der Vermessungs- und Katasterverwaltung Rheinland-Pfalz - © 2011. Meiner Frau danke ich für die Durchsicht des Manuskripts.

Literatur

ANDRETZKE, H., T. SCHIROKE & K. SCHRÖDER (2005): Artensteckbriefe. In SÜDBECK, P. et al. (Hrsg.): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. S. 135 - 695. Radolfzell.

BAUER, H.-G., W. FIEDLER u. E. BEZZEL (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas, Band 1 Nopasseriformes – Nichtsperlingsvögel, Wiebelsheim.

BLOTZHEIM, U. N. und K. M. BAUER (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 9 Columbiformes – Piciformes, Wiesbaden.

BRAUN, M. et al. (1992): Rote Liste in Rheinland-Pfalz der gefährdeten Brutvogelarten. Fauna u. Fl. Rhld.-Pfalz 6,4: 1065-1074, Landau.

BOSSELMANN, J. et al. (2000): Pflanzen und Tiere in Rheinland-Pfalz, Sonderheft V, Mayen.

GARVE, E. (1977): Die Vögel der Südheide und der Aller-Niederung, Celler Ber. Vogelk., Heft 3, Celle.
Opitz, H. (2014): Die Vögel des Jahres, Wiebelsheim.

SIMON, L, et al. (2014): Rote Liste der Brutvögel in Rheinland-Pfalz; Hrsg.: Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten in Rheinland-Pfalz, Mainz.

Grünspecht (*Picus viridis*) - Vogel des Jahres 2014

Grau- und Goldammer (*Emberiza calandra*, *E. citrinella*) im Leiningerland (Rheinland-Pfalz) *Zwischenbericht*

Dr. Hans-Valentin Bastian & Bernd Remelius, NABU Eisenberg/Leiningerland

Einleitung

Ornithologisch ist das Leiningerland zwischen Eisenberg und Grünstadt attraktiv, jedoch bisher höchstens punktuell systematisch untersucht. Gut untersucht sind die Bestände der Zaunammer (*Emberiza cirlus*, RAUDSZUS, D. pers. Mitt.), des Steinkauzes (*Athene noctua*, HOHNLEITNER, R. pers. Mitt.), des Bienenfressers (*Merops apiaster*, z. B. BASTIAN et al. 2011) sowie einige wenige weitere „attraktive" Arten. Daneben liegen Daten aus Standortgutachten vor, die im Zuge von Planungen von Windenergieanlagen erhoben werden. Diese sind jedoch für eine ornithologische Bewertung der Region weitgehend unzugänglich. Auf Grund persönlicher Erfahrungen sowie durch nicht systematisch erhobene Zufallsdaten, war uns die ornithologische Bedeutung des Leiningerlandes jedoch schon lange bekannt.

Die Erhebung des Brutbestandes der Grau- und Goldammer (*Emberiza calandra*, *E. citrinella*) sollte somit ein Einstieg in die systematische Erfassung des Brutvogelbestandes des Leiningerlandes sein, wobei dieses Vorhaben sich aus Zeitgründen generell auf ausgewählte Arten beschränkt.

Beide Arten sind typisch für überwiegend landwirtschaftlich geprägte Landschaften und gehören zu den zehn Indikatorarten der nationalen Biodiversitätsstrategie zur Bewertung des Lebensraums „Agrarland". Dieser Teilindikator hatte im Zeitraum 2001-2011 einen statistisch gesicherten negativen Trend, der 2011 nur mehr 56 % des Zielwertes für das Jahr 2015 erreichte (SUDFELDT et al. 2013). Der anhaltend negative Trend gilt ebenfalls für die europäische Agrarlandschaft, wonach einer EU-weiten Studie von Fördermaßnahmen der gemeinschaftlichen Agrarpolitik kein Impuls zum verbesserten Schutz der biologischen Vielfalt zu erwarten ist. Eine Untersuchung dieser beiden Ammernarten erlangt damit auch aus Naturschutzgründen eine besondere Bedeutung.

Die Grau- und Goldammerkartierungen sollen die Erhebungen des Bestandes der Zaunammer durch DIETER RAUDSZUS auf Gattungsebene ergänzen. Die Rohrammer (*Emberiza schoeniculus*) kommt in den geringen Restschilfbeständen des Leinigerlandes in wenigen Paaren vor, wird jedoch nicht untersucht, die Zippammer (*Emberiza cia*) fehlt.

Ziel ist es, auf einer Probefläche über mehrere Jahre hinweg die Bestände beider Arten quantitativ zu erfassen. Zur Definition einer geeigneten Probefläche wurde in den Jahren 2014/15 eine Voruntersuchung durchgeführt, bei der auf einer größeren Fläche mit vereinfachter Methodik die Verbreitung beider Arten per einmalige Revierkartierung erfasst wurde. Über diese Voruntersuchung soll dieser Bericht informieren.

Charakter des Untersuchungsgebietes

Oberhalb der Rheinebene sowie vor den geschlossenen Waldgebieten des Pfälzerwaldes, stellt diese Region ein „Übergangslebensraum" dar, mit einem insgesamt offenen Landschaftscharakter. Zudem liegt die Region im Windschatten des Donnersberges und ist damit klimatisch bevorzugt. Zehn Siedlungen, die mit Ausnahme von Eisenberg einen sehr dörflichen Charakter haben, liegen verstreut im Untersuchungsgebiet (UG). Neben geschützten Kalkmagerrasen beidseits des Eisbachtales dominiert Ackerbau das UG. Hauptsächlich werden Getreide, Raps und Zuckerrüben angebaut, seltener Mais, Spargel oder Erdbeeren. Das Gelände liegt auf einer Höhe von etwa 150 bis 250 m N. N. Es ist im Norden flach und hat wertvolle Ackerböden. Nördlich und südlich des Eisbaches fällt das Gelände teils steil ab mit partiell offen anstehenden Kalksteinformationen. Im Süden des UG herrschen trockensandige Flächen vor, die nur noch teilweise als geschützte Halbtrockenrasen existieren, häufig jedoch ackerbaulich genutzt sind. Zwischen Hettenleidelheim und Neuleiningen wird der bis an die Erdoberfläche reichende Sand an mehreren Stellen im Tagebau abgebaut.

Topografische Lage des Untersuchungsgebietes

Das Leiningerland liegt im Nordosten der Pfalz überwiegend im vorderpfälzischen LK Bad Dürkheim. Zum historischen Leiningerland und in dieser Untersuchung abgedeckt zählt auch die Gegend um die Stadt Eisenberg, die dem Donnersbergkreis angehört und damit zur Nordpfalz gezählt wird. Die Gesamtfläche des Leiningerlandes beträgt knapp 200 km². Das UG umfasste eine Teilfläche des Leiningerlandes. Wegen der für die Grauammer günstig erscheinenden Biotopstrukturen, dehnten wir das UG auf Flächen der Verbandsgemeinde Göllheim östlich von Göllheim bis nach Lautersheim (Minutenfelder 105, 201, 202) aus.

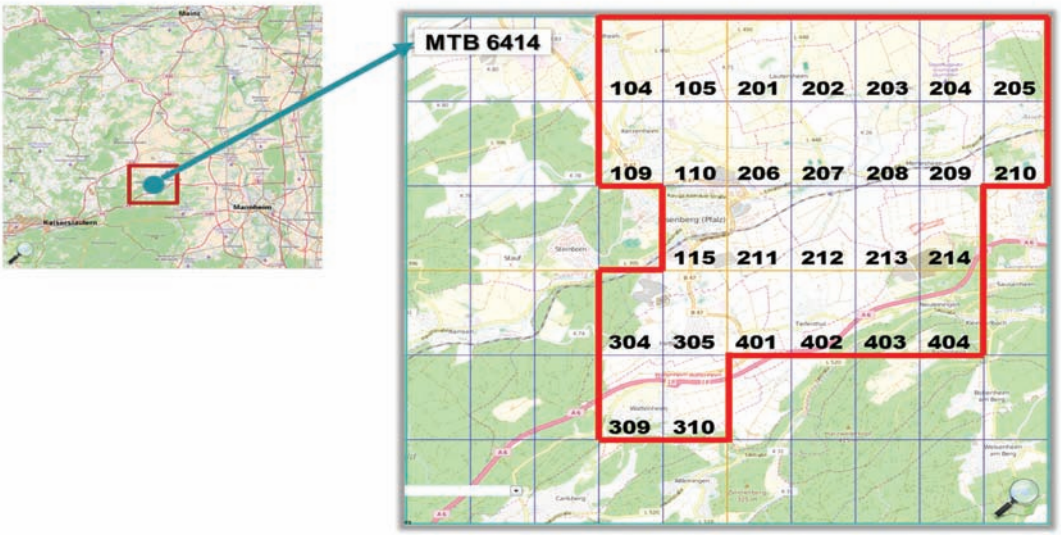

Abbildung 1 Lage des Untersuchungsgebietes in Rheinland-Pfalz. Rot umrandet: die in der Voruntersuchung bearbeiteten Minutenfelder (Karte verändert nach © OpenStreetMap).

Für die Voruntersuchung wurden auf der topografischen Karte (TK) 6414 27 Minutenfelder ausgewählt (Abb. 1), in denen beide Ammernarten erwartet werden konnten, die aber auch zeitlich von zwei Personen zu bearbeiten waren. Untersucht wurde eine Region zwischen Eisenberg im Westen und Asselheim bei Grünstadt im Osten. Im Süden wird das UG durch die Bundesautobahn A6 begrenzt, im Westen durch die B47. Die nördliche Grenze des UG verläuft in etwa einer Linie von Göllheim bis südlich der Gemeinde Kindenheim. In den fünf Minutenfeldern, die von der Autobahn A6 durchschnitten werden, wurde nur nördlich der Autobahn kartiert, in Siedlungsbereichen wurde grundsätzlich nicht kartiert. Insgesamt betrug die bearbeitete Fläche 52,3 km². Teilweise kartierte Minutenfelder wurden zu 50 % in der Flächenberechnung gewertet.

Kartierungsmethodik

Für die Erfassung der Brutbestände wurden singende Männchen kartiert. Im Rahmen dieser Voruntersuchung entschieden wir uns dazu, abweichend von den empfohlenen Kartierungsanleitungen für Grau- und Goldammer (SÜDBECK et al. 2005) nur eine Begehung durchzuführen. Erste Felderfahrungen im Jahre 2013 zeigten, dass die empfohlenen Kartierungszeiträume für diese Region offensichtlich zu früh angesetzt sind. Als Hauptzeitraum für Kartierungen erwiesen sich die Monate Mai und Juni, jeweils morgens von ca. 8 Uhr bis maximal 11 Uhr. Nachmittag/Abend-Kartierungen wurden probeweise durchgeführt. Sie erwiesen sich jedoch als deutlich weniger effizient, so dass im weiteren Verlauf der Untersuchung auf Kartierungen am Nachmittag verzichtet wurde. Die Kartierung erfolgte möglichst an sonnigen, windstillen und trockenen Tagen. Erfasst wurden singende Männchen, deren Standorte auf mitgeführten Karten (auf Papier oder elektronisch) eingetragen wurden. Die besondere Aufmerksamkeit lag auf parallel singende Männchen sowie auf Männchen, die den Ort wechselten. Dennoch sind Doppelzählungen von Vögeln, die den Singstandort wechselten, nicht völlig ausgeschlossen.

Um eine erste grobe Einschätzung der Repräsentativität von Einmalzählungen über zwei Jahre hinweg vornehmen zu können, wurden 2015 weitgehend die gleichen Minutenfelder wie 2014 nochmals kartiert. Hierbei wechselten die Kartierer.

Generelle Situation beider Arten

Die Häufigkeit von Grau- und Goldammer ist sehr unterschiedlich, nicht nur bundes- oder landesweit, sondern auch in unserer Region. Der Bestand der Grauammer in Rheinland-Pfalz (RLP) macht 5 % - 7 % des Bundesbestandes aus, bei der Goldammer sind es 6 % - 8 % (DIETZEN et al. 2014, GEDEON et al. 2014). Damit ist die Verantwortung des Landes RLP für beide Arten in etwa gleich hoch.

Grauammer (*Emberiza calandra*)

GEDEON et al. (2014) beschreiben die Grauammer im aktuellen ADEBAR-Brutvogelatlas als eine Art, die das Nordostdeutsche Tiefland nahezu flächendeckend besiedelt, viele andere Regionen Deutschlands aber bis auf einige wenige Vorkommensschwerpunkte weitgehend geräumt hat. In Ostdeutschland erlebt die Art nach einer Trenderholung bis 2005 in den letzten Jahren wieder eine Verschlechterung der Situation, was mit dem Wegfall der Flächenstilllegungen und dem gleichzeitigen Anstieg des Anbaus von Energiepflanzen in Zusammenhang gebracht wird. Für den ADEBAR-Zeitraum (2005-2009) wird ein Bestand von 25.000-40.000 Brutpaaren für Deutschland angegeben.

In RLP kommen Grauammern von der Nahemündung über das Rheinhessische Hügelland bis zur Vorderpfalz in einer Dichte von 150-400 Brutpaaren pro TK noch regelmäßig vor (GEDEON et al. 2014). Für das gesamte Bundesland wird ein Bestand von 1.200-2.900 Paaren genannt. Die Art wird nach der neuesten Roten Liste als „stark gefährdet“ eingestuft (DIETZEN et al. 2014). Für Arten der Gefährdungskategorie 2 (stark gefährdet) wird empfohlen, dass ihre Bestände „… dringend durch geeignete Schutz- und Hilfsmaßnahmen zu stabilisieren …“ sind (DIETZEN et al. 2014).

Goldammer (*Emberiza citrinella*)
Anders als die Grauammer zählt die Goldammer mit bundesweit 1.250.000-1.850.000 Paaren zu den häufigsten Brutvogelarten Deutschlands, mit einer flächendeckenden und vergleichsweise homogenen Besiedlung (GEDEON et al. 2014). Sie ist laut der ADEBAR-Kartierung die 17. häufigste Vogelart Deutschlands. Andererseits weisen Auswertungen von Trends aus dem Integrierten Monitoring von Singvogelpopulationen (IMS) auf einen deutlichen Bestandsrückgang bei der Goldammer ab Mitte der 2000er Jahre hin (GEDEON et al. 2014). Auch in RLP ist die Goldammer mit 70.000-140.000 Brutpaaren derzeit ungefährdet, häufig und weit verbreitet (DIETZEN et al. 2014).

Situation der Grau- und Goldammer im Untersuchungsgebiet
2014 konnten insgesamt 50 Grauammerreviere und 81 Goldammerreviere ermittelt werden. Die 2014 nicht kartierten Minutenfelder wurden 2015 nachbearbeitet. Einige der bereits 2014 kartierten Minutenfelder wurden 2015 zudem zur Kontrolle nochmals untersucht. Trotz insgesamt größerer Rasterabdeckung wurden 2015 aber insgesamt nur 30 Grauammerreviere ermittelt. Über beide Jahre hinweg wurden jedoch 91 Goldammerreviere kartiert. Auf Schwankungen der Revierzahlen kommen wir weiter unten noch einmal zurück.

Die Siedlungsdichte lag bei der Grauammer bei 0,57-0,96 Rev./100 ha, bei der Goldammer bei 1,74 Rev./100 ha.

Von den 27 Minutenfeldern waren 13 Felder von der Grauammer besetzt, was einer Rasterfrequenz (RF) von 48 % entspricht. Die Goldammer war auf 21 Minutenfeldern vertreten (RF = 78 %). Fünf Felder (19 %) wurde weder von Grau- noch Goldammer besiedelt. Auf zwölf Feldern (44 %) wurden beide Arten festgestellt, in einem Minutenfeld (4 %) nur Grauammern, in neun Feldern (33 %) nur Goldammern (Abb. 2).

Grauammern brüteten nur in drei Minutenfelder in einer hohen Dichte (>5 Reviere), während bei Goldammern auf sieben Minutenfeldern eine entsprechend hohe Revierdichte gefunden wurde (Abb. 3). Die größere ökologische Toleranz der Goldammer ist auch in diesen Daten abzulesen. Während bei der Grauammer nur auf einem Minutenfeld nur Grauammern vorkommen, tritt dies bei der Goldammer sehr viel häufiger auf. Auf mehr als der Hälfte der Minutenfelder mit 1-5 Goldammerrevieren, gab es kein Grauammervorkommen (Abb. 3).

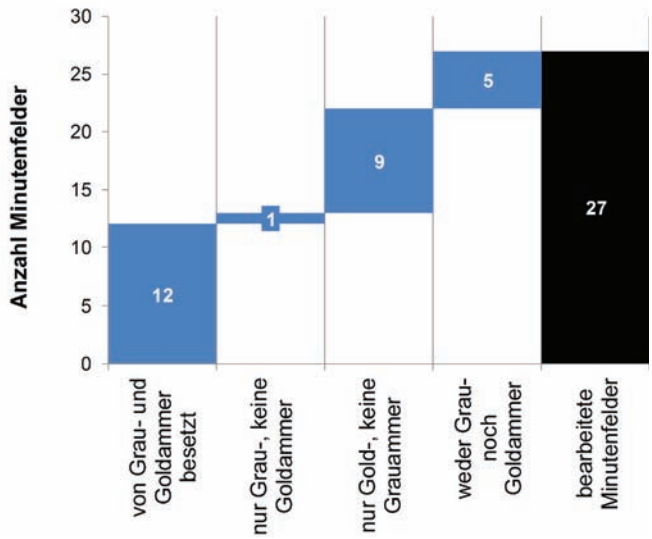

Abbildung 2 Häufigkeit besetzter Minutenfelder. Von insgesamt 27 bearbeiteten Minutenfeldern waren nur fünf von keiner der beiden Arten besiedelt, während auf zwölf Feldern beide Arten vorkamen.

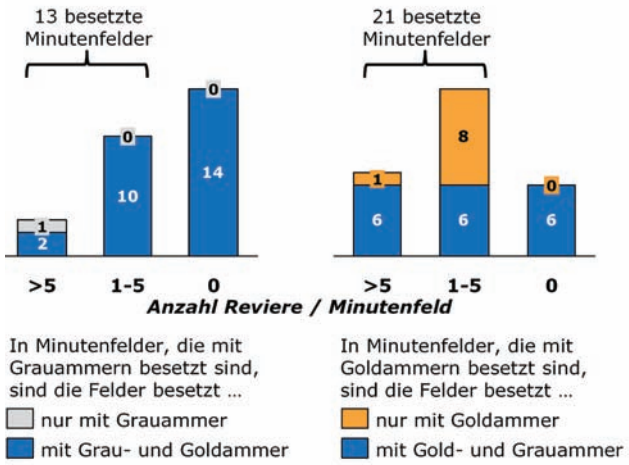

Abbildung 3 Revierdichte (Reviere pro Minutenfeld) von Grau- (links) und Goldammer (rechts). Ergebnisse aus 2014 und 2015 sind gemeinsam dargestellt. Für Minutenfelder, von denen Daten für eine Art aus beiden Jahren vorliegen, wurde die niedrigere Brutpaarzahl genommen. Angegeben sind die Anzahl der Minutenfelder, in denen Ammern in >5 Revieren, 1-5 Revieren oder gar nicht (0) vorkam. In blau die Anzahl der Minutenfelder, wo beide Arten vorkamen.

Auffallend ist, dass das eine exklusive Grauammer Minutenfeld eine besonders hohe Revierdichte zeigte (8 Reviere = 3,75 Reviere/100 ha). In dem am dichtesten mit Grauammern besiedelten Minutenfeld wurde 2014 eine Dichte von 13 singenden Männchen gezählt, was einer Revierdichte von 6,09 Rev./100 ha entspricht. Jedoch konnte diese hohe Dichte 2015 nicht wieder bestätigt werden (s. u.).

Auf Minutenfeldern, auf denen beide Arten brüten, konnte kein Zusammenhang zwischen der Revierdichte pro Minutenfeld der Grau- und Goldammer gefunden werden (Abb. 4). Jedoch ist dieses Ergebnis dahingehend artifiziell, als das es Angaben pro Flächeneinheit (Minutenfelder) sind. Tatsächlich gab es sehr wohl Bereiche in den Kerngebieten der Grauammer, wo nicht eine Goldammer sang, wie auch umgekehrt gab es Goldammer-Schwerpunktgebiete, wo die Grauammer fehlte. Es sind insbesondere die besonderen Habitatansprüche der Grauammer (s. u.) und die unterschiedliche Habitatstruktur im nördlichen und südlichen Teil des UG, die für eine ungleichmäßige Verteilung beider Arten verantwortlich ist. Auf Minutenfelder nivellieren sich Unterschiede, so dass es nur so scheint, als ob es keinen (negativen) Zusammenhang zwischen der Revierdichte beider Arten gäbe.

Auf der Verbreitungskarte wird eine unterschiedliche Verteilung beider Arten sichtbar. Die Verbreitungsschwerpunkte liegen eindeutig im Norden des untersuchten Gebietes. In der Südhälfte ist nur noch ein Minutenfeld besiedelt (Abb. 5a). Dem gegenüber kann die Goldammer sowohl in der Nord- wie auch in der Südhälfte des untersuchten Gebietes festgestellt werden, wenngleich nicht in unmittelbarer Umgebung von Eisenberg (Abb. 5b). Zu bedenken ist hier wieder, dass die Minutenfelder 402-404, 309 und 310 nur nördlich der Autobahn kartiert wurden, so dass, vor allem von den Feldern 403, 404, 309 und 310 größere Anteile unbearbeitet sind und tatsächliche Ammernvorkommen auf diesen Teilflächen hier fehlen

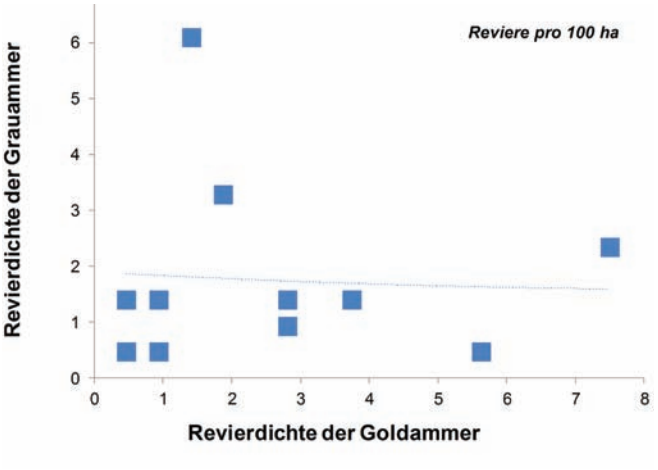

Abbildung 4 Vergleich der Revierdichte von Grau- und Goldammer auf den elf Minutenfeldern, auf denen beide Arten gemeinsam vorkamen. Ein Zusammenhang ist nicht ersichtlich.

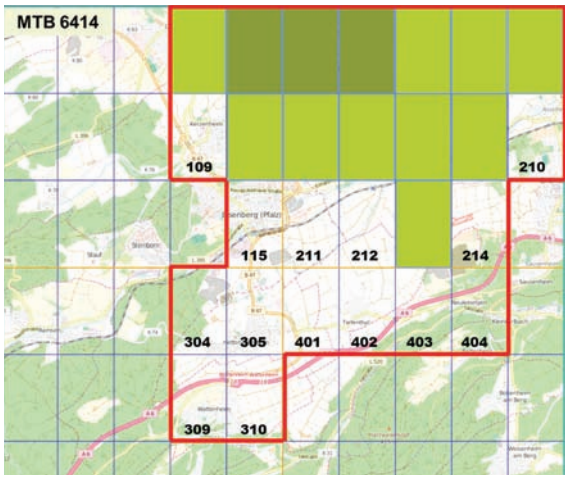

Abbildung 5a Von der Grauammer besetzte Minutenfelder der TK25 “6424”. Dunkel gefärbt Felder mit einer Dichte von >5 Rev./100 ha in einem der beiden Jahre, hell mit einer Dichte von max. 1-5 Rev./100 ha (Karte verändert nach © OpenStreetMap).

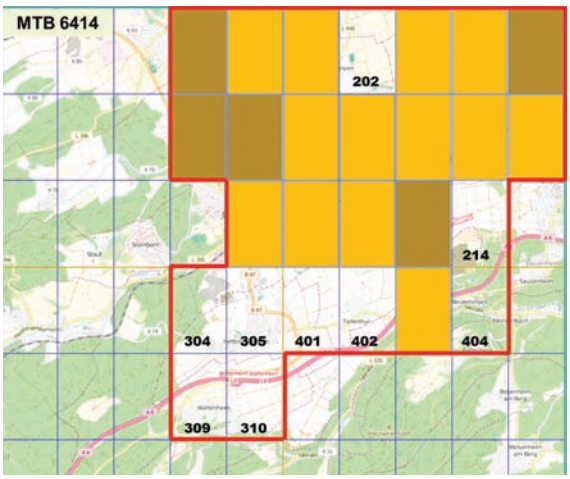

Abbildung 5b Von der Goldammer besetzte Minutenfelder der TK25 “6424”. Dunkel gefärbt Felder mit einer Dichte von >5 Rev./100 ha in einem der beiden Jahre, hell mit einer Dichte von 1-5 Rev./100 ha (Karte verändert nach © OpenStreetMap).

Habitate

Die bekannten Voraussetzungen für das Vorkommen von Grau- und Goldammer konnten bestätigt werden. So bevorzugt die Goldammer im UG halboffene, abwechslungsreiche Landschaften mit Büschen, Hecken, Gehölzen und vielen Randlinien. Im Vergleich dazu bevorzugt die Grauammer eine ebenfalls offene Landschaftsstruktur, im Gegensatz zur Goldammer reichen der Grauammer Heckenstrukturen alleine jedoch in der Regel nicht aus. Sie benötigt zusätzlich deutlich über Hecken hinausragende Strukturen, wie zum Beispiel eingestreute Einzelbäume, einzeln in der Feldflur stehende Hochstammbäume oder den Heckenverlauf deutlich überragende Einzelbüsche.

Diese Strukturen sind in unserem UG vor allem in den Minutenfeldern 105, 201 und 202 deutlich ausgeprägt, wo häufig Felder durch Baumreihen begrenzt sind. Hier häufen sich Grauammerreviere (Abb. 6, 7a-c). Die Bäume stehen auf einem Streifen nicht bewirtschafteten Landes, wodurch mehrere Meter breite Ackerrandstreifen entstehen (Abb. 7a-c). Diese Habitatstrukturen sind in anderen Regionen des UG so nicht ausgebildet.

Zudem fiel uns auf, dass in der direkten Umgebung der Grauammerreviere, beziehungsweise deren Revieransammlungen, fast ausschließlich Getreide und Rüben, aber niemals Mais angebaut wurde. Diese Eindrücke sollen in den Folgejahren durch gezielte Erhebungen systematisch verifiziert werden, genauso wie der Eindruck, dass entlang asphaltierter/betonierter Feldwege mit minimalen Ackerrandstreifen die Grauammer fehlt.

Abbildung 6 Verteilung der Grauammerreviere (rote Punkte) in zwei Teilflächen im Jahre 2014. Sehr gut ersichtlich ist die lineare Verteilung der Reviere, die den Baumreihen entlang von Feldgrenzen folgen (Karte verändert nach Bing™ Maps, © 2015 Microsoft Corperation).

Diskussion

Grauammer: Wir finden aus unseren Erhebungen bestätigt, dass es bei der Grauammer häufig zu Klumpungen von Revieren kommt. Besonders hohe Revierdichten fanden wir nur in den Minutenfeldern 105, 201 und 202. Im Minutenfeld 105 wurden 2014 13 Reviere ermittelt. Dieser hohe Wert konnte 2015 jedoch nicht mehr bestätigt werden. Im zweiten Jahr waren es nur acht Reviere. Größere Schwankungen in den Bestandszahlen veranlassten uns, in den Folgejahren auf kleinerer Fläche den Bestand regelmäßig zu erfassen (s. u.).

Innerhalb der „Alten" Bundesländer ist RLP noch ein Land mit einem vergleichsweise hohen Grauammerbestand. Mit einer Revierdichte von 0,57-0,96 Rev./100 ha sind dies zwar Werte, die auch schon vor etwa 25 Jahren für Deutschland gemeldet wurden (BEZZEL 1993). Damals bezogen sich die Werte jedoch meist auf weit großflächigere Gebiete. Kleinflächig wurden erheblich höhere Siedlungsdichten angegeben. Aus jüngerer Zeit sind vor allem aus unserem Nachbarbundesland Nordrhein-Westfalen (NRW) einige Untersuchungen zum Grauammerbestand durchgeführt worden. Die Art ist in NRW vom Aussterben bedroht, ihr Bestand wird landesweit auf nur noch 150-200 Reviere geschätzt. Der Erhaltungszustand wird ebenfalls als „unzureichend – schlecht" eingestuft (FELS et al. 2014). Als wesentliche Ursache für diese Entwicklung nennen FELS et al. (2014) eine intensive landwirtschaftliche Flächenbewirtschaftung. SCHIEWELING et al. (2014) ergänzen, dass nur durch umfangreiche und gezielte Maßnahmen diesem Trend zu begegnen sei. Diese Maßnahmen sollen auf eine Reduktion der Winterverluste und eine Steigerung der Reproduktionsleistung ausgerichtet sein. In zentralspanischen Brutgebieten wurde versucht das typische Habitatmuster von Grauammern zu ermitteln (SANZA et al. 2012). Die Autoren fanden heraus, dass Grauammergebiete von einer großen Vielfalt der Landnutzung, also heterogenen Landschaften mit hoher Dichte von Ackergrenzen, geprägt sind. Eigentlich ist es ganz einfach, die Grauammer sucht die kleinräumige, extensive Agrarlandschaft, mit Strukturreichtum (z. B. Ackerrandstreifen, Einzelbäumen). Nur wird dieser Landschaftstyp bei uns immer mehr zu Gunsten einer hochproduktiven Hochleistungslandwirtschaft geopfert. Nicht nur die Grauammer wird in dieser neuen Agrarlandschaft immer weniger zurechtkommen. In der Schweiz, wo ein ähnlich dramatischer Bestandsrückgang beobachtet wird, wird die Art wohl nur durch gezielte und intensive Aufwertungen des Kulturlandes zu halten sein. Dort wird gefordert, dass staatliche Förderbestrebungen eingerichtet, aufrechterhalten oder intensiviert werden müssen (AYE et al. 2013). In der Schweiz werden Schwerpunktgebiete für Grauammern definiert, für die dann gezielte Maßnahmen eingerichtet werden sollen. Dieses Vorgehen ist es wert, auch für RLP zu prüfen.

Goldammer: bei der Goldammer bestätigten sich die allgemein bekannten Habitatsanforderungen. Auf eine tiefer gehende Diskussion der Situation der Goldammer im Leiningerland wollen wir an dieser Stelle verzichten und die Ergebnisse der geplanten systematischen Erfassung ab 2016 abwarten.

Weitere Planung

Auffallend sind die starken Schwankungen in den Bestandszahlen von 2014 und 2015. Auch BEZZEL (1993) schreibt, dass es vor allem in den Randbereichen kurzfristig zu erheblichen Schwankungen in der Zahl singender Männchen kommen kann. Wir haben uns daher dazu entschlossen, die Untersuchung wie folgt in den kommenden Jahren fortzusetzen:

- Die Ausrichtung auf Grau- und Goldammer bleibt bestehen.
- Konzentration auf sechs Minutenfelder. Die Auswahl der Minutenfelder orientiert sich an den Ergebnissen dieser Voruntersuchung (hohe Revierdichte von Grau- resp. Goldammer). Dort wollen wir die Bestandsentwicklung über vorerst drei Jahre abbilden.
- Qualitative Erfassung relevanter Habitatparameter (z.B. Feldfrucht, Zustand der Feldwege, Größe von Ackerrandstreifen, etc.).
- Mehrfache Kartierungsgänge pro Jahr, um den Tagesschwankungen in der Gesangsaktivität der Vögel zu begegnen.

Die Untersuchung, die somit für den Zeitraum von 2016 bis 2018 projektiert ist, wird im Anschluss ausgewertet und veröffentlicht. In diesem Zusammenhang werden die Studienergebnisse umfänglicher mit Literaturangaben verglichen und diskutiert.

Literatur

AYE, R., BERNARDI, E., CHRISTEN, W., HORCH, P., HÜPPIN, L., JENNY, M., LUGRIN, B., MOSIMANN-KAMPE, P., MÜLLER, W., POSSE, P., RAPIN, P., SCHMID, H., SCHWARZENBACH, Y., SPAAR, R., STREBEL, S. und J.-L. ZOLLINGER (2013): Bestand der Grauammer *Emberiza calandra* in der Schweiz 2009-2011 und Schwerpunktgebiete für ihre Förderung. Orn. Beob. 110, 465-474.

BASTIAN, A., BASTIAN, H.-V. und J. WEISS (2011): Etablierung des Bienenfressers *Merops apiaster* als Brutvogel in Rheinland-Pfalz. Vogelwelt 132, 113 – 124.

BEZZEL, E. 1993: Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Aula-Verlag, Wiesbaden.

DIETZEN, C., DOLICH, T., GRUNWALD, T., KELLER, P., KUNZ, A., NIEHUIS, M., SCHÄF, M., SCHMOLZ, M. und M. WAGNER (2014): Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz, Band 1. Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V., Mainz.

FELS, B., JOST, R., JÖBGES, M. und P. HERKENRATH (2014): Die Grauammer *Emberiza calandra* in Nordrhein-Westfalen – bald nur noch eine Erinnerung. Charadrius 50, 61-74.

GEDEON, K., GRÜNEBERG, C., MITSCHKE, A., SUDFELDT, C., EIKHORST, W., FISCHER, S., FLADE, M., FRICK, S., GEIERSBERGER, I., KOOP, B., KRAMER, M., KRÜGER, T., ROTH, N., RYSLAVY, T., SCHLOTMANN, F., STÜBING, S., SUDMANN, S. R., STEFFENS, R., VÖKLER, F. und K. WITT (2014): Atlas Deutscher Brutvogelarten. Stiftung Vogelmonitoring Deutschland und Dachverband Deutscher Avifaunisten, Hohenstein-Ernstthal, Münster.

SANZA, M. A., TRABA, J., MORALES, M. B., RIVERA, D. und M. P. DELGADO (2012): Effects of landscape, conspecifics and heterospecifics on habitat selection by breeding farmland birds; the case of the Calandra Lark (*Melonocorypha calandra*) and Corn Bunting (*Emberiza calandra*). J. Orn. 153, 525-533.

SCHIEWELING, A., JANSSEN, J., FRIEDRICHS, K. und L. DAHLBECK (2014): Hat die Grauammer *Emberiza calandra* in der Rheinischen Börde noch eine Chance? Charadrius 50, 75-79.

SÜDBECK, P., ANDRETZKE, H., FISCHER, S., GEDEON, K., SCHIKORE, T., SCHRÖDER, K. und C. SUDFELDT (2005): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. Mugler Druck-Service GmbH, Radolfzell.

SUDFELDT, C., DRÖSCHMEISTER, R., FREDERKING, W., GEDEON, K., GERLACH, B., GRÜNEBERG, C., KARTHÄUSER, J., LANGGEMACH, T., SCHUSTER, B., TRAUTMANN, S. und J. WAHL (2013): Vögel in Deutschland – 2013. DDA, BfN, LAG VSW, Münster.

Anhang

Abbildung 7a Landschaft um Göllheim/Lautersheim. Feldweg nicht befestigt. Entlang der Baumreihe, die weiter als auf dem Bild sichtbar verlief, befanden sich 2014 vier Grauammerreviere.

Abbildung 7b Isolierte Baumgruppe bei Göllheim/Lautersheim mit Grauammervorkommen. Feldweg nicht befestigt.

Abbildung 7c Baumreihe bei Göllheim/Lautersheim mit Grauammervorkommen. Der Baum rechts diente regelmäßig als Singwarte.

Der Landesfachausschuss unterwegs

Impressum

© 2015, NABU Rheinland-Pfalz

1. Auflage 12/2015
Heft 1, Jahrgang 1 (2015)

Naturschutzbund Deutschland (NABU) -
Landesverband Rheinland-Pfalz e. V.
- Landesfachausschuss Ornithologie -
Frauenlobstr. 15-19
55118 Mainz
Tel. 06131.140 39-0
Fax 06131.140 39-28
Kontakt@NABU-RLP.de
www.NABU-RLP.de

Redaktion
Laura Kettering

Druck
Druckerei Adis GmbH, Heidesheim
gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Bildnachweis
Titel: NABU/W. Lorenz; S. 3: Marion Rinne, S. 13: NABU/P. Kühn,
S. 20: Bernd Remelius, S. 22: oben: Marion Rinne, unten: Klaus Bittner

Zitierungsvorschlag
NABU Rheinland-Pfalz (2015):
Ornithologische Berichte Rheinland-Pfalz